

PIERRE LEGENDRE

DIE KINDER DES TEXTES
ZUR ELTERNFUNKTION DES STAATES

Aus dem Französischen von
Pierre Mattern

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-593-5

© Librairie Arthème Fayard, Paris 1992

Originaltitel:

»Les enfants du Texte. Étude sur la fonction parentale des États«

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, 2011

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit
Satz: TIESLED Satz & Service, Köln

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

| | |
|---|----|
| VORBEMERKUNG | 11 |
| DANKSAGUNG | 15 |
| VORREDE | 17 |
| ÜBERLEITUNG | 21 |
| 1 Der Staat: Die historische Form, in der die Referenz instituiert ist | 23 |
| 2. Die Filiation als universale Struktur Das Problem des Abendlandes, sich das Abendland vorzustellen | 27 |
| EINLEITUNG | |
| Der symbolische Determinismus des sprechenden Tieres und die Ultramoderne | 35 |
| I Die unzerstörbare Frage des Verbots | 37 |
| II Das Gesetz des menschlichen Austausches: Die genealogische Gerechtigkeit | 46 |
| III Der abendländische Zugangsritus zum Gesetz der Gattung: Der Staat als Begründer der Filiation | 51 |
| IV Bürokratisierung des Interpreten und Desintegration des Rechts Die Gefahr eines völlig neuen Totalitarismus | 64 |

| | | |
|----|--|----|
| V | Die Kinder des Textes Glosse zum Bild von Mayo Eine Liebesgeschichte | 69 |
| VI | Eine Auswirkung auf die Theorie: Die Notwendigkeit, die Frage der Schrift in der Menschheit neu zu formulieren | 72 |
| | ÜBERSICHT | 77 |

ERSTER TEIL

| | | |
|----|---|-----|
| | Die genealogische Macht der Staaten: Die Funktion der Bewahrung der Gattung in der Zivilisation des Zivilrechts | 81 |
| I | Der abendländische Blick auf das Verbot | 86 |
| | 1 Ein kulturelles Hauptfaktum: Die Politik der Ausschaltung des Verbotes aus dem symbolischen Determinismus | 88 |
| | 2 »Eine den Dingen einwohnende Kraft, welche Ähnliche aus Ähnlichen hervorbringt« Das Recht als Diskurs der Differenzierung | 94 |
| | 3 Das Subjekt zur Welt bringen Neue Bemerkungen über die römische Formel <i>vitam instituere</i> (das Leben instituieren) | 104 |
| | 4 Das Fundament des Verbotes in juristische Begriffe übersetzen Einige Schritte mit den Kanonisten | 117 |
| II | Das klassische Instrument staatlicher genealogischer Macht Heraufkunft und Schicksal des Zivilrechts | 123 |
| | 1 Vom der Christianisierung des römischen Zivilrechts zur Romanisierung der Welt: Die abendländische Erfindung des Staates als Vater der Gesetze | 132 |

| | | |
|-----|--|-----|
| 2 | Der Kern der Zivilisation des Zivilrechts: Die Kategorien der Reproduktion und die Bedingungen ihres Fortbestands | 148 |
| 3 | Der Zerfall der staatlichen genealogischen Macht Drei Fragen | 160 |
| III | Ist das Zivilrecht noch bewohnbar? Bemerkungen über seine Ausräumung zugunsten der Ethik | 181 |
| 1 | Die axiomatische Funktion der Moral: In der Gesellschaft das Fatum auszusprechen Zur Frage: Welchen Spielraum hat das Zivilrecht | 187 |
| 2. | Das zentrale, auf die Ethik übertragene Problem: Die Erschütterung der psycho-somatischen Konzeption des Menschen im Abendland | 197 |

PARENTHESE

| | | |
|-----|--|-----|
| I | Der moralische Sinn, interpretiert von einem barocken Flamen | 205 |
| II | Die Reklamemadonna und die Inszenierung des Vaters Die ultramoderne Ikonografie von <i>Muttertum</i> und <i>Vatertum</i> | 207 |
| III | Die Schrift, diese Art Reproduktion seiner selbst Lob der Kalligrafie | 210 |

ZWEITER TEIL

| | | |
|---|---|-----|
| | Der Text: Windel und Grabtuch des Subjekts | 223 |
| I | Das elementar Politische: Den Dritten des Diskurses instituieren Vernunft des Textes und Vernunft des Subjekts | 227 |
| 1 | Der Begriff des Gründungstextes Warum verweist jedes normative System auf seinen Garanten? | 233 |

| | | |
|--------------|---|-----|
| 2 | (Fortsetzung von:) Warum verweist jedes normative System auf seinen Garanten? Die heuristische Funktion des Gründungstextes liegt in der Herstellung von Vernunft | 252 |
| 3 | Der Staat als Herr der Bilder und des Vernunftprinzips | 278 |
| 4 | Die Filiation und ihr Fundament der Vernunft: Adam und die Metapher eines ersten Vaters Eine exegetische Übung | 282 |
| | | |
| II | Die abendländische Revolution des Interpretieren Historische Bemerkungen über den Juristenstaat und die Macht der Interpretation | 286 |
| | | |
| 1 | Die historische Neuausrichtung des europäischen normativen Systems: Die Revolution des 12. Jahrhunderts, deren Teil wir immer noch sind | 288 |
| 2 | Ästhetik, Dogmatik, Kasuistik: Die drei logischen Schritte der Norm Bemerkung über eine Definition der Referenz als Integrationsfunktion für Interpretationen, die ein normatives System bilden | 296 |
| 3 | Interpretationsmacht, Teilungsmacht Zu den Ursprüngen des Juristenstaates, den großen mittelalterlichen Unterscheidungen des Rechts und ihrem Schicksal in der Moderne | 322 |
| | | |
| III | Die Streuung des Vaterprinzips durch die Staaten Bemerkungen über Funktion der Verwaltungssysteme als Dritte | 336 |
| | | |
| DRITTER TEIL | | |
| | Die genealogische Gerechtigkeit und die Macht, über sie zu urteilen | 345 |
| | | |
| I | Die genealogische Schuldforderung und die Macht über das Subjekt | 348 |
| | | |
| 1 | Wer schuldet wem was, im Namen wovon? Der strukturelle Begriff der genealogischen Schuldforderung und die unterscheidende Funktion der Referenz | 353 |

| | | |
|------|---|-----|
| 2 | Gesellschaft als Funktion und Familie als »Geschlechtsgemeinschaft« Das Prinzip der genealogischen Gleichheit und der Justizstaat | 383 |
| 3 | Die Macht, das Subjekt zu zerstören | 417 |
| 4 | Zusammenfassung Das Verhältnis von Schuldforderung und Verschuldung und seine drei Register (Referenz, Recht, Subjektivität) | 425 |
| | | |
| II | Der Fall und sein Urteil Die soziale Konstitution des Sprechens und die Praxis des Gerechten und Ungerechten | 426 |
| 1 | Erleben wir das Aufkommen einer Rechtsprechung ohne Richter? Der verborgene Juridismus der zeitgenössischen Kultur | 428 |
| 2 | Der Richter unter den Interpreten: Ein Fall-Exeget im Namen des Justizstaates, der die Filiation garantiert | 446 |
| 3 | Die biomedizinische Macht und die Geschichte des Abendlandes: Das Aufkommen eines Fundamentalismus, der das Subjekt der Sprache im Visier hat | 503 |
| 4 | Das Problem der europäischen Kultur: Die Genetik von der Vaterschaft abzulösen und diese Ablösung zu instituieren | 509 |
| | | |
| III | Ist das anthropologische Schema des Staates noch gültig? Die genealogische Gerechtigkeit und der globale Maßstab | 513 |
| | | |
| | ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZUR BIBLIOGRAFIE | 521 |
| | | |
| | SCHLUSSFOLGERUNGEN Das genealogische Wesen der Macht | 533 |
| | | |
| | VERZEICHNIS DER ERWÄHNTEN <i>LEÇONS</i> VON PIERRE LEGENDRE | 541 |
| | | |
| | VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN | 542 |

VORBEMERKUNG

Ein Beobachter, der den europäischen Traditionen fernsteht, schrieb mir: Es wird ein dumpfes Heulen geben, einen verschluckten Schrei auf diesem Planeten.

Ich meinerseits frage mich:

Wir wissen nicht, was das eigentlich ist, was wir erleben, wir erfahren es im Nachhinein, wir oder die, die nach uns kommen. Aber die Frage ist auf intellektuelle Weise schon da, sie ist drängend, noch nie dagewesen, aber formulierbar: Lässt eine nicht mehr instituierte Welt sich denken?

Meine Arbeiten drehen sich um diese Fragestellung. Man hält sie für neuartig, was mich erstaunt. Aber ich staune nicht über das, was durch eine solche Neuartigkeit provoziert wird: das Verschweigen, über das schon Schopenhauer sich seinerzeit ganz vergeblich erregt hat, das heimliche Abschreiben durch installierte Langfinger oder das Kleingeld akademischer Feindschaften. Aber auch abschlägige Bescheide haben irgendwann einmal ausgedient, selbst in Frankreich. Diejenigen sollen hier gewürdigt werden, die aus Sorge um das allgemeine Wohl oder aus eher spekulativen Gründen meine Unternehmung unterstützen, in Europa und anderswo.

Mir ist es nicht darum zu tun, all die Überheblichkeiten auszumerzen, mit denen man die sozialen Beziehungen oder die Zusammenbrüche des Subjekts erklären will. Genauso wenig geht es mir darum, irgendjemandem die unangenehme Idee gewaltsam einzuflößen, das Rechtliche werde aufgrund von Missverständnissen als Strandgut behandelt, man schaue auf angeblich überholte normative Systeme nur noch von oben herab und man reduziere das menschliche Verlangen auf den Parameter der Entwicklung.

Nein, das ist es nicht. Ich gedenke nur das Werk des Interpreten zu tun, an der Stelle, an der ich mich befinde, im abendländischen Europa, unter den Nachkommen der Interpreten, die seit je an die normative Funktion gekettet gewesen sind, an eine Funktion, die in aller Welt Tausende von Versionen kennt. Wo ist unser Platz unter ihnen, wie steht es mit dem Blick auf unseren bestimmten Fall?

Hier liegt der Apfel der Zwietracht: Man kann weiterhin am Nichtwissen arbeiten, man kann aber auch das Risiko eines Schritts vom Wege eingehen. Das würde darauf hinauslaufen, die Überprüfung unserer Vernunftpraktiken aufrichtig in Angriff zu nehmen. Ist uns noch bewusst, dass die Institutionalität etwas mit dem Vernunftprinzip zu tun hat, und dass das Leben in unserer Gattung außerhalb des Gesetzes weder gelebt noch verbreitet werden kann – außerhalb des Gesetzes der Rede und der Rede des Gesetzes? Selbst wenn man sich in unserer Kommunikationsgesellschaft mit noch so wenig zufrieden gibt, kann man doch morgen genauso wenig wie bereits gestern die Prozeduren der Menschwerdung vor die Hunde gehen lassen. Man muss die Dinge sehen wie sie sind: Eine noch nie dagewesene Form der Zerstörung des Menschen zeichnet sich ab, die ich Massen-Desubjektivierung nenne. Keine Tracht Prügel, keine Werke der Nächstenliebe, noch irgendwelche Bonmots können uns vor dieser Erfordernis bewahren: die Bindung des sprachbegabten Tieres an seine genealogische Schuldforderung.

Zusatz:

Über den Titel dieser Leçons VI in den früheren Ankündigungen

Vor zehn Jahren war folgender Titel für den Band VI vorgesehen: »Expositionen der politischen Liebe«.¹ Es ging darum, ein Problem zu eröffnen, das ich für genau so wesentlich halte, wie es in der Vergangenheit die den Okzidentalern so teure Frage nach der Religion gewesen ist. Ist der Staat, sozusagen unterm Strich – ich möchte sagen: am Ende seiner historischen Kunst, nämlich heute und hier – ist er unabtrennbar von jenem Phänomen, das wir in der europäischen Kultur das religiöse nennen? Tatsache ist, dass für uns, wie für alle anderen Völker, die Macht sich der Liebe exponiert. Eine allerdings doppeldeutige Formel, die weder von der sozialen Praxis der Huldigungs- und Unterwerfungsriten dementiert wird, noch von der Manipulation der Kommunikationsgesellschaft und auch nicht durch die Nutzung dieser Dosis an – womöglich blindem – Glauben, dem die Denkfabriken und die

1 [A. d. Ü.: »Expositions de l'amour politique«, wörtlich so viel wie »Darlegungen« oder »Erläuterungen der politischen Liebe«, in den folgenden Zeilen Wortspiel mit »s'exposer«: »sich aussetzen«, »sich darbieten«.]

Regierungen hinterherforschen, wenn sie das auch noch bestreiten. Es gibt keine Macht, die nicht auch einen Krieg um Vorstellungen führen würde und die sich durch Bilder aufdrängt. Die Säkularisierung, Frucht der Wissenschaft und der Industriegesellschaft, hat lediglich die Kriege um die Vorstellung und Repräsentation – Kriege der Referenz – auf das Gebiet verschoben, das im 20. Jahrhundert von den Staaten beherrscht wird: Diese haben auf Leben und Tod die Karte des Glaubens ausgespielt. Haben wir den Grund dafür verstanden?

Um zu begreifen, dass das politische Band auch ein Band der Liebe ist – und zwar auf die radikale Weise der Gemetzel – d. h. um die Institutionierung des Subjekts zu verstehen, das gefangen und bezaubert wird in der Liebe zur Referenz, im Namen der militanten Apparate des Staates oder der betriebswirtschaftlichen Neo-Militanz, reichen Glossen zu Freud nicht aus (etwa über die Massenpsychologie, die zur leeren Beschwörungsformel geworden ist). Man muss die Untersuchung der institutionellen Montagen und ihrer Faszinationsdiskurse, an die sich der Glaube heutzutage heftet, weitertreiben. Von da aus muss man zu erkennen versuchen, wie die unaufhörliche Arbeit der Bilder in den zeitgenössischen Gesellschaften den verfemten Teil anpasst oder modernisiert,– diese Negativität, die wir von Hand zu Hand gehen lassen, und die wir, wenn es an uns ist, denjenigen übermitteln, die nach uns kommen. Welche Lockvögel, welche neue Form der Verfügbarkeit für Tyrannei richten wir für morgen ein, unter dem Mantel des allgemeinen Ökonomismus und des liberalen demokratischen Pädagogismus?

Der anfangs angekündigte Vorlesungstitel befand sich nicht mehr im Einklang mit der Fortentwicklung meiner Arbeiten. Er hätte mich zu Wiederholungen geführt. Hier nun mache ich mich daran, den Horizont zu erweitern, indem ich der genealogischen Problematik samt ihrem Verweis auf Fundamente und Funktion der staatlichen Macht einen neuen Umweg widme. In diese Perspektive ordnet sich die Frage der politischen Liebe ganz zwanglos ein, insofern sie daran gebunden ist, wie das Subjekt Fundamente und Funktion der Staatsmetapher symbolisiert.

DANKSAGUNG

Nach dem Brauch der *Leçons* steht ein bemerkenswertes Werk dem Titel in der Weise eines Emblems zur Seite, und zudem enthält das Buch einen ikonografischen Teil. Mme France Mayo hat gerne die Reproduktion eines Bildes von Mayo auf dem Umschlag autorisiert, *Une histoire d'amour* [dt.: *Eine Liebesgeschichte*]. Dafür sei ihr hier Dank gesagt.

Außerdem bedanke ich mich bei Mme Mayo genauso wie bei Mme Lucilla Mussini und der Galerie Alain Blondel in Paris für die Publikation *Mayo aux bretelles* [dt.: *Mayo mit Hosenträgern*].

Gleichermaßen bin ich der *Société Dim* und der *Agentur Publicis Conseil* verpflichtet, welche die Reproduktion der Werbeplakate im ikonografischen Teil gestattet haben.

Endlich bin ich Monsieur Dirk Van den Auweele, Professor an der Universität Leuven erkenntlich, der mich in das Werk von Jean David eingeführt hat.

VORREDE

Es existiert ein institutionelles Organisationsprinzip, ohne welches das Leben und seine Reproduktion in der menschlichen Gattung undenkbar sind. Wird dieser Punkt verkannt, obgleich er von den Traditionen, die sich den Planeten untereinander aufteilen, unablässig eingepaukt wird, so belastet dies nicht nur die Politiken des Rechts und die ganze Erneuerung der Ethik, sondern sogar noch die Idee einer Wissenschaft vom Menschen und seiner Gesellschaften.

Diese *Leçons VI* schlagen eine einfache, wenn vielleicht auch ungewohnte Frage vor: Könnte die Reflexion über den Staat nicht *auch* in den Bereich einer Reflexion der Ordnung des Lebens gehören?

Meine Arbeiten vertreten die Ansicht, dass das genealogische Prinzip die fundamentale institutionelle Triebkraft der Menschheit ausmacht, weil es sowohl die Reproduktion der Generationen von Individuen absichert als auch die historische Lebensfähigkeit der Referenz-Systeme, an die diese Generationen gebunden sind. Alle Kulturen ohne Ausnahme haben es mit diesem Mechanismus zu tun.

Und so begreift die institutionelle Logik einen notwendigen Übergang mit ein: die Geburt des Subjekts.

Die Beschreibung dieses Mechanismus hat im Verlauf der vorhergehenden *Leçons* zur Einsicht in die elterliche Funktion des modernen Staates geführt, des Erben der klassischen religiösen Montagen. Für die säkularisierten europäischen Gesellschaften bedeutet dies, dass Staaten – das, was wir mit einem Begriff, den uns die mittelalterlichen Theoretiker aufgegeben haben, Staaten (*status*) nennen – nicht bloß politische Maschinen zur Verkündung juristischer Regeln sind, Spielbälle des gesellschaftlichen Wellenschlags oder Verwalter der Sozialhilfe; vielmehr befinden sie sich für die Individuen der aufeinanderfolgenden Generationen in der anthropologischen Position der Gründungsreferenz. In Begriffen der Filiation gesagt: Die Staaten übernehmen es, die zur Reproduktion des menschlichen Subjekts notwendigen Einsätze zu garantieren, Mutter- und Vater-Bilder und -Konzepte, an die die Reproduktion der ganzen Gesellschaft gekoppelt ist.

Auf diese Weise konnte der neuralgische Punkt der politischen und juristischen Filiationskonstruktionen evident gemacht werden: Die institu-

ierten Bindungen – zwischen Männern und Frauen, zwischen Eltern und Kindern, und, auf noch breiterer Basis, das soziale Band im Allgemeinen – hängen gerade von der normativen Umsetzung solcher Bilder und Basis-konzepte ab. Welches Schicksal hält ihnen die Ultramoderne bereit? Der Moment scheint mir gekommen, einmal Nägeln mit Köpfen zu machen.

Die Vorstellung, die sich das Management von der Welt macht, diese Synthese der Gemeinplätze unserer Epoche, beansprucht, alles absorbieren zu können, darunter auch das von der Menschheit mühselig erworbene symbolische Kapital. Dennoch wird der Geist der Betriebsführung die logische Erfordernis des Verbots (*Interdit*)¹ – der Unterschlupf unserer Gattung vor der Selbstvernichtung – nicht auflösen. Und noch weniger wird dieser Geist es vermeiden können, wenn es erst einmal zur Konfrontation mit den Effekten massiver Desubjektivierung kommt, die durch die neuen Ideale der normativen Selbstbedienung herbeigeführt werden, sich genau *die* Frage vorzunehmen, die bis zu uns die Kulturen geplagt hat – *Warum Gesetze?* –, d. h. die Frage nach der Beziehung zwischen Politik und Vernunft, die auf die Instituierung des Subjekts zurückweist, oder anders gesagt: darauf, wie die Frage nach dem Vater² eingerichtet ist.

Bleibt zu fragen, ob wir bereit sind, uns dieser Kette von Schwierigkeiten zu stellen: d. h. dem zeitgenössischen Funktionieren des Systems des Staates als Garanten der Filiation, eines Systems rechtlicher Montagen von sehr großer Geschmeidigkeit, das von jener Revolution des Interpretieren erfunden worden ist, die sich im mittelalterlichen Europa zugetragen hat und der wir die technische Grundsubstanz der säkularisierten Referenz-Praktiken verdanken. Sind wir imstande, eine solche Analyse durchzuführen und ihre Folgerungen anzunehmen? Zur Stunde kann man das bezweifeln. Die angeblich freie Forschung ist heute oft bloße Stütze wurmstichiger Theorien; wie nur eine, so verabscheut auch unsere Zeit die Hoffnungslosigkeiten des Denkens und dass man die zugelassenen Disziplinen etwa aus ihrer Schmuckschatulle herauslöst.

1 [A. d. Ü.: Im französischen Text wird »Interdit« meist mit Majuskel geschrieben, und zwar immer dann, wenn es in der Bedeutung gebraucht wird, die der Autor auf S. 25 und 37 f. erläutert.]

2 [A. d. Ü.: Auch »Père« und »Mère« finden sich im französischen Text meist mit Majuskel, insofern sich diese Bezeichnungen nicht auf konkrete Personen, sondern auf anthropologisch geforderte und rechtlich zu verankernde Funktionen beziehen.]

Wir müssen den bescheidenen Weg der klassischen Fragestellung wieder aufnehmen und dabei versuchen, ganz auf der Höhe der Probleme der Ultramoderne zu sein, die so schwierig zu formulieren sind. Der Triumph des Majestätssubjekts – das sich selbst gründende Subjekt, nach der ironischen Devise *I, Me, and Myself* – führt in eine Zukunft, in der die neuen Generationen zerbrechen müssen. Ich halte dafür, dass, was auch der Preis an Opfern sein wird, die Menschheit sich zuletzt doch weigert, in diesen Wahnsinn einzutreten. Ansonsten werden die Holocauste des 20. Jahrhunderts nur das Vorspiel dazu gewesen sein, dass als Schlusspunkt des politischen Fortschritts die Menschheit sich willentlich selbst zerstört. Auf menschliche Weise zu existieren würde dann zum Privileg weniger.

